

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Local-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Großröhrsdorf, Hauswalde, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 50 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeld.

Inserate, die 4 gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtliche Zeitungsboten jederseits gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzuliefern.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 74.

Sonnabend, den 14. September 1912.

22. Jahrgang.

Dem Erntedankfeste zum Geleite!

Matth. 1. Tim. 6, 8 ff. Es ist aber ein großer Gewinn, wer gottselig ist und läßt ihm genügen.

Wir feiern das Erntedankfest des Jahres. Daum schicken wir voran den Dankespsalm: „Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen.“ In der Jahresanfang das große Morgengebet der christlichen Gemeinde, so hat man dieses Fest das große Tischgebet der Kinder Gottes genannt. Und so wollen wir heute über dem Erntedank dieses Jahres die Hände falten und einen Erntekranz flechten aus den Blumen des Dankes und der Liebe zum Herrn und mit dem Kranz einer frischen und reichlichen Hoffnung. Es ist in diesem Jahre vielleicht nicht so reichlich geerntet worden, als wir erwarteten. Aber wie kein ankündiger Mensch an einen gedeckten Tisch treten wird und sagen wird: Weil der Tisch heute nicht voller ist, so danke ich heute nicht, so wird auch der Christ nicht denken: Weil in diesem Jahre mir dies und das nicht geraten ist, so danke ich dafür nicht. Nein, wir danken dem Herrn auch in diesem Jahre, denn es ist ein köstlich Ding, dem Herrn danken und lobhagen deinem Namen, du Höchster.

Den Landmann ruft diese Zeit zu besonderem Danke auf. Er hat in Hoffnung geübt, in Geduld gewartet, im Schwelge gearbeitet und unter Sorgen geerntet. Ran ist das Feld leer und die Scheuer voll geworden. Und spricht in diesem Jahre einer: Es sollte mehr sein! und dort einer: Es sollte wohlfeiler sein! o, wir wollen vielmehr sprechen: Wir sollten demütiger uns begnügen, Christlicher hoffen, eifriger bitten, kinderlicher danken, sparsamer Haushalten. In der Ernteeertrag manchem zu klein, so wollen wir heute einmal auf einen andern Bewein blicken, der die Gemüter zufriedener, die Ernte gesegneter und uns alle reicher machen kann. Reicher? — „Frieden macht reich.“ Straß nennt es uns: „Wer sich mit seiner Arbeit nützt und läßt ihm genügen, der hat ein fein ruhiges Leben.“ Der Apostel Paulus nennt es uns: „Es ist ein großer Gewinn, wer gottselig ist und läßt ihm genügen.“ Ein goldener Spruch! Und wer über des Jahres Ertrag und Gewinn mihörig ist wäre und statt des Dankpsalmes lieber ein Klagegedicht höre, der mag diesen Spruch besonders beherzigen und über Scheuer und Speicher, über Beutel und Schatz und Herz schreiben: „Es ist aber ein großer Gewinn, wer gottselig ist und läßt ihm genügen.“

Vertikales und Sächsisches.

Bretinig. Wie uns durch ein Mandat schreiben des Bezirksobstbau-Vereins zu Kamenz mitgeteilt worden ist, veranlaßt derselbe in der Zeit vom 3. bis zum 6. Oktober d. J. in den Räumen des Gasthofes zu „Stadt Dresden“ in Kamenz eine große Obst- und Gartenbau-Ausstellung, mit der ein Obstmarkt sowie eine Obstforschungs-Vorlesung verbunden werden soll. Kosten erwachsen den Ausstellern nicht. Alles Nähere ist aus den Ausstellungsbedingungen zu erfahren, die auf Bestellung durch Postkarte durch den Ausstellungsführer, Bürgerfchullehrer S. Jährig in Kamenz bereitwillig zugesandt werden. Die Anmeldungen haben bis zum 25. Sept. zu erfolgen.

Bretinig. Die Versicherungspflicht für Angestellte erstreckt sich, worauf wir hiermit hinweisen, nur auf Angestellte, d. h. solche Per-

sonen, welche weder zu der handarbeitenden Bevölkerung, noch zu den Unternehmern gehören. Der Umstand, daß der Angestellte nach der Reichsversicherungsordnung versicherungspflichtig ist, befreit ihn nicht. Versicherungspflichtig sind alle Angestellten, die im Deutschen Reich beschäftigt werden, gleichviel ob sie männlichen oder weiblichen Geschlechts, verheiratet, verwitwet oder ledig, Inländer oder Ausländer sind. Der Versicherungsanspruch beginnt mit dem ersten Tage des 17. Lebensjahres. Personen, die das 60. Lebensjahr vollendet haben, werden nicht mehr neu in die Versicherung aufgenommen. Was die Berufsfähigkeit anlangt, so gilt eine Person, deren Arbeitsfähigkeit infolge körperlicher Gebrechlichkeit oder infolge Schwäche ihrer körperlichen und geistigen Kräfte auf weniger als die Hälfte derjenigen eines körperlich und geistig gesunden Versicherten von ähnlicher Ausbildung und gleichwertigen Kenntnissen und Fähigkeiten herabgesunken ist, als berufsunfähig und ist von der Angestelltenversicherung ausgeschlossen. Un der Angestelltenversicherung teilhaftig zu werden, muß die Tätigkeit gegen Entgelt erfolgen, wobei Sachbezüge auch als Entgelt gelten. Selbst solche Angestellte, die einen Jahresdienst von weniger als 2000 Mark haben, sind versicherungspflichtig, dagegen nicht Angestellte mit mehr als 5000 Mark Jahresarbeitsverdienst.

Ueber beschäftigte Regen ihre in der Geschichte gibt eine kleine historische Tabelle: Aufschluß, die den „Beip. Kamenz Nachrichten“ zur Verfügung gestellt wurde. Aus der Tabelle ist zu ersehen, daß unser Regenjahr noch lange nicht das schlimmste ist. So soll es nach der Chronik im Jahre 1315 von Mitte Mai bis gegen Weihnachten, ohne auch nur einen Tag aussetzen, geregnet haben. In Jahre 1401 regnete es vom 16. März bis Ende September. 1468 fiel sozial Regen, daß man das Anceide auf den Feldern mußte vorzuland liegen lassen. Und 60 Jahre später gab es in Strömen von Ende Juli bis Mitte November: mit Ausnahme von vier trocknen Tagen.

Kamenz. Nächsten Sonntag und Montag findet hier, der Herbst-Jahrmarkt statt. — Ein Deserteur. Aus einem Bierdeckel in Straßgröden ist in der Nacht zum Mittwoch eine Leiche, braune Stute entlaufen. Das Pferd gehört dem Fußartillerie-Regiment Nr. 15 in Torgau.

Kamenz. S., 12. Sept. Einem umfangreichen Streichholzschmuggel sind sächsische Zollbeamte an der benachbarten böhmischen Grenze auf die Spur gekommen. Bereits seit längerer Zeit hatten die Beamten Kenntnis davon, daß Streichhölzer unverzollt über die Grenze gebracht wurden, der Täter konnte man aber nicht habhaft werden. Gestern gelang es nun, eine ganze Gesellschaft zu überfallen und anzuhalten. Es wurden 3000 Palette Streichhölzer beschlagnahmt. Einer der Schmuggler, der österreichischer Staatsangehöriger ist, wurde beim Amtsgericht Kamenz in Haft gesetzt. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Vom König Friedrich August. Eine reizende Episode aus dem Leben unseres Königs ist in diesen Tagen bekannt geworden und macht gegenwärtig in Dresden die Runde. Der erzgebirgische Strumpfwirker Ahner, der Sorgen genug hat, mit seiner Hände Arbeit seine nicht kleine Familie durchzubringen, hat gegenwärtig zwei Söhne im Dienste bei der sächsischen Armee. Er hätte deshalb gern die

Parade auf dem Zeitpauer Exerzierplatz gesehen, allein seine Mittel gestatteten ihm nicht die Reise, geschweige die Ausgabe für ein Billet zur Parade. Er wandte sich an den König selbst und erhielt bald darauf eine Karte, die ihm den Zutritt zu dem Exerzierplatz zusicherte und 8 M. bares Geld.

Der König von Sachsen und die Bauern von Raundorf. Als die Bewohner des bei Kaya gelegenen preussischen Dorfes Raundorf erfuhren, daß der König von Sachsen auch ihren Ort auf dem Ritt nach Zeitz besuchen werde, beschloßen sie, ihr Dorf prächtig zu schmücken. Aber den König führte sein Weg so, daß er nicht ins Dorf hineinzureiten brauchte. Um nun die große Mühe und die Opfer an Geld nicht umsonst gehabt zu haben, entschloß sich ein biederer Landmann, dem König nachzueilen und ihn zu bewegen, doch umzukehren und durchs Dorf zu reiten. „Was sagst du, Kasper!“ — „Endlich hör's der König und frag: „Was gibst du?“ — „Ach, bitte, Majestät, reiten Sie doch durch unser Dorf!“ — „Wasum denn?“ — fragte der König und erzählt die Antwort: „Wie möchten alle den König segnen und haben den Ort sehr schön geschmückt.“ — „Den Gefallen“, erwidert der König, „kann ich Euch schon tun.“ — Er ritt sein Pferd herum, ritt mit seinem Gefolge durchs wirklich schön geschmückte Dorf, fortwährend von stürmischen Hurraufen begleitet.

Dresden, 11. Sept. Der Kaiser ließ heute vormittag bei Sögeuzhin die 23. sächsische Division an sich vorbeimarschieren. Er ermahnte den König von Sachsen zum Generalcomandant und überreichte ihm selbst den Marschbefehl.

Dresden, 12. Sept. Der Löwe ist los! Heute Donnerstag vormittag herrschte in den Anlagen der Bürgerwiese unter den zahlreichen Spaziergängern große Aufregung. Man hatte auf den Bergen einen Löwen gesehen, der sich langsam schleichen vorwärts bewegte. Wäcker des Zoologischen Gartens unternahm auch sofort eine regelrechte Schussjagd, nicht mit Schießgewehren, sondern mit Keulen und trieben das Rudel, das grimmig die Fänge stießte, in die Enge. Die goldene Freiheit hatte bald ein Ende. Bei der Jagd wurde ein Wäcker verletzt. Der junge Löwe war beim Knurren des Käfigs mit einem Sprung durch die offene Tür in den Garten gelangt und dann unmerklich entkommen.

Die Tochter oder das Leben. Als der Rittergutsbesitzer Otto Brückner in Gerichtshain über den Tod seines Sutes ging, trat ihm plötzlich ein Erntearbeiter mit einem Gewehr entgegen und forderte die Tochter des Rittergutsbesitzers oder dessen Leben. Als Brückner darauf keine Antwort gab, feuerte der freche Patron ab. Glücklicherweise konnte sich der Rittergutsbesitzer noch rechtzeitig bücken, so daß der Schuß fehl ging und der Angreifer mit Hilfe des Sohnes des Bedrohten festgenommen und einem Sendarmen übergeben werden konnte.

Ein eigentümlicher Schicksalsfall hat sich jetzt in Dittersdorf bei Glashütte zugetragen. In ca. 3 Wochen sind 3 Nachbarn zur ewigen Ruhe abgerufen worden und nun auf dem Friedhofe wieder Nachbarn geworden.

Oberwiesenthal. (Zeitiger Winter.) In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag ist auf dem Fichtel- und Keilberg der erste

Schnee gefallen. Seit Menschengedenken ist das noch nicht der Fall gewesen. Was noch verwunderlich scheint, ist die Tatsache, daß der Schnee in 10 Zentimeter Höhe auch Sonntag über liegen blieb. Die Temperatur war auf 0 Grad gesunken und hatte mit dem Steigen durchaus keine Eile. Es war in der Tat ein recht eigentümliches Bild, das sich den erstaunten Augen der Bewohnerschaft bot. Dazu kam noch, daß sich sofort eine sportliche Jugend fand, die an den Bergeshängen im Skilauf sich tummelte.

Annaberg. Durch eine Dyrseige gelidert wurde hier der 49jährige Handarbeiter Weiger. Er hatte sich an einer Schlägerei beteiligt, in deren Verlauf er eine so starke Dyrseige erlitt, daß er bewußtlos wurde. Einige Stunden später starb er in seiner Wohnung. Zwei an der Schlägerei beteiligte Arbeiter sind verhaftet.

7 Pfund Stipfel. Einer Händlerin wurden auf dem Markte in Sera 7 Pfund Stipfel vorgenommen. Diese Menge wurde, wenn sie verkauft worden wäre, genügt haben, den Tod von über 20 Personen herbeizuführen. Daraus erlitt man, wie notwendig es ist, auch auf den Märkten die zum Verkauf ausgedienten Pilze zu revidieren.

Kirchennachrichten von Bretinig.

15. Sonntag n. Tr.: Erntedankfest. 1/2 9 Uhr: Festgottesdienst in der feierlich geschmückten Kirche. Predigt: Matth. 5, 45, Thema: „Der Sonnenstein, ein Segensreich von Gott. Wie wollen wir ihn danken?“ Festlegung des Kirchenschatzes: „Herr, wie sind deine Werke so groß und viel.“ Lied für gem. Chor o. Solist.

Kollekte für die Gemeindefronte.

11 Uhr: Abendgottesdienst.

Der letzte Wille: Die unten recht herzlich jedes christlich gesinnte Haus, unsere Kirche zum Erntedankfest mit Schmalz freundlich bedenken zu wollen, seien es Kränze, Blumenkörbe oder Früchte des Gartens und des Feldes.

Geboeren: d. ledigen Kaptein Anna Eisa Köhler ein Sohn; d. ledigen Dienstmädchen Diga Feida Eisa Köhler ein Sohn; d. ledigen Dienstmädchen Diga Feida Eisa Köhler ein Sohn; d. ledigen Dienstmädchen Diga Feida Eisa Köhler ein Sohn.

Verstorben: Paul Wilhelm Eisa Köhler, S. d. Anna Eisa Köhler, 3 T. 4 St. alt.

Ev. luth. Jünglingsverein: Sonntag abends 8 Uhr: Versammlung im Pfarrsaal. Vortrag: Requisitionen ausgewählter Gedichte.

Mittwoch den 18. Sept. abends 8 Uhr: Bibelstunde im Pfarrsaal.

Kirchennachrichten von Großröhrsdorf.

Geboeren: Eisa Seckus, T. d. Melkers Lucian Eisa Nr. 332. — Heinz Herbert, S. d. Tischlers Max Edwin Boemmann Nr. 203 b. — Eisa Seckus, T. d. Dieners Julius Franz Emil Volk Nr. 68.

Aufgebote: Elektricitätswerkb. Paul Robert Angermann Nr. 125 b und Ida Minna Boden Nr. 329. — Julius Rodionow Bruno Albert Köhl in Dresden und Emilie Flora Lange Nr. 26.

Sterbefälle: Auguste Wilhelmine Anders geb. Berndt Nr. 253, 73 J. 4 M. alt. — Anna Wey geb. Traubner Nr. 270 g, 62 J. 2 M. 21 T. alt. — Meta Frieda Ruffe geb. Preßler Nr. 188, 31 J. 3 M. 28 T. alt. — Außerdem ein totesb. Knabe.

Internationales Mißtrauen.

Seit König Eduard VII. von England seine Europafahrten machte mit dem nicht verhehlten Zweck, einen allgemeinen Staatenbund gegen Deutschland ins Leben zu rufen, ist die Welt eigentlich nicht wieder zur Ruhe gekommen.

Wahrscheinlich wird die Welt durch den deutschen Wettbewerbs bedroht und hofft in der Stille, daß eines Tages Frankreich auf den Plan treten werde, um seinen Nachkrieg gegen Deutschland zu führen.

Japan zum Krieg. Als Japan die großen folgenschweren Siege in der Mandschurei und Korea erlitten hatte, und in ihrem Verlaufe seine Interessensphäre auf den Stillen Ozean ausdehnte, erregte die Ver. Staaten Groll und Mißtrauen.

wolkenlosen Horizont

gesprochen, und wenn ja jemand auf den Gedanken kommt, beschreiben um den Grund der immer schwerer auf der Welt lastenden Nüchternungen zu fragen, so erhält er die Antwort: Die Nüchternung ist der Friede.

völlig erschöpft.

kann es noch heute nicht daran denken, auf normalen Wege auch nur die Zinsen der Schuld zu decken, die ihm der Krieg aufgeladen hat.

Ans Licht gebracht.

1) Roman von S. Adler.

Auf dem sogenannten „Promenadenweg“ in der Handelsstadt Gohsburg zeigten sich Schwärme von frohlichen Stadtbewohnern, die den langen Winter hindurch in ihren Häusern eingekerkelt, wie die Bienen ihren Bau verließen, um sich an dem blauen Himmel, der mit dem balsamischen Duft und dem prächtigen Sonnenschein des ersten wirklichen Frühlingstages des Jahres zu erfreuen.

Wie das herüber und hinüber wogte von fröhlichen, lachenden Gruppen, und wie zahlreich eigentlich das schöne Geschlecht verstreut war, das heute, am ersten Mai, auch zuerst die langerbaitete Gelegenheit bekommen hatte, schon längst bereit liegende Frühlingkleider in Gang und Licht hinauszutragen.

Ganze Trupps junger Schönen wanderten auf und ab, lachend und plaudernd, wenn sie sich begegneten, und ehrbar und züchtig wieder grüßend, wenn junge Herren ihrer Bekanntheit vorübergingen, nach denen sie aber um's Leben nicht den Kopf hätten drehen dürfen — wie schwer ihnen das oft auch wurde.

Die munterste von allen war die sonst eigentlich weit mehr ernste und sinnige Tochter

*) Unberichtigter Nachdruck wird verfolgt.

meinen Nüchternungen beginnen den Geldmarkt zu lähmen (ein Blick auf die Rentenkurve lehrt es), das Geld wird immer mehr entwertet und es bleibt schließlich nur noch der Weg zur Verständigung.

Politische Rundschau. Deutschland.

* Kaiser Wilhelm hat für die Zeit des Wanders in einem Barackenlager bei Bernitz zwischen Ostsee und Bälgen Aufenthalt genommen.

* Das Ergebnis der Buchlauer Besprechungen wird in einer halbamtlichen Auslassung wie folgt gekennzeichnet: Der zweitägige Besuch des Reichskanzlers v. Bethmann-Hollweg beim österreichischen Minister des Äußeren Grafen Berchtold in Buchlau hat den leitenden Staatsmännern der beiden verbündeten Mächte wiederholt zu eingehenden politischen Unterredungen Gelegenheit gegeben.

* Wie die Besez.-Ztg. berichtet, hat sich die bayerische Regierung mit der Reichsleitung ins Einvernehmen gesetzt, um Maßregeln gegen die Fleischsteuer zu treffen. Es handelt sich um die Erleichterung der Einfuhr ausländischen Fleisches, das nach § 12 des Fleischsteuergesetzes nur in ganzen oder halben Tierkörpern und in natürlichem Zusammenhang mit Lunge, Herz, Leber, Nieren, Guter, Brust- und Bauchfell eingeführt werden darf.

* Die Frage, ob bei eintretender unverschuldeter Arbeitslosigkeit die Steuerleistung auszuheben habe, ist bis jetzt nicht immer einheitlich von den preussischen Einschlagsbehörden behandelt worden. Die einschlägigen Bestimmungen liegen verschiedene Deutungen zu. Es ist beabsichtigt, diese Frage bei der Steuerreform endgültig und einheitlich zu regeln.

Balkanstaaten.

Wiener Nachrichten zufolge ist zwischen den italienischen und türkischen Unterhändlern in der Schweiz bereits ein vorläufiges Friedensabkommen getroffen worden. Demzufolge sollen die Angriffe der Italiener auf türkische Ästien und Ästien eingestellt und die Feindseligkeiten in Tripolis möglichst beschränkt werden.

* Unter den auf der asiatischen Seite der

Dardanellen untergebrachten türkischen Truppen ist eine Meuterei ausgebrochen, weil mit Rücksicht auf den Krieg die Entlassungen verzögert worden sind.

Amerika.

Nach langem Zögern scheinen sich die Ver. Staaten endlich entschlossen zu haben, der Revolution in Mexiko, die bereits zehn Monate lang das Land verwüstet und Leben und Eigentum der Fremden bedroht, ein Ende zu machen.

Äfrika.

Schneller als nach den bisherigen Berichten anzunehmen war, ist es den französischen Streitkräften gelungen, die südliche Hauptstadt des Scherifenreiches, Marrakesch, die von dem Gegenkultan El Ghibi eingenommen worden war, in ihre Gewalt zu bekommen.

Berliner Brief.

Die hellen Kleider sind aus dem Straßenbilde der Reichshauptstadt verschwunden, denn es gilt im allgemeinen nicht für schick, nach der ersten Theaterpremiere noch „Sommer“ zu machen.

Die helle Kleider sind aus dem Straßenbilde der Reichshauptstadt verschwunden, denn es gilt im allgemeinen nicht für schick, nach der ersten Theaterpremiere noch „Sommer“ zu machen.

Die helle Kleider sind aus dem Straßenbilde der Reichshauptstadt verschwunden, denn es gilt im allgemeinen nicht für schick, nach der ersten Theaterpremiere noch „Sommer“ zu machen.

den verbotenen Aufreigen gefangen hat. Man verurteilt ihn zum Tode, und eine schöne Frau aus altem Adel und von weitreichendem Einfluß bittet für ihn.

Der Stoff und Kiengls Musik errangen einen vollen Erfolg. Oder besser gesagt, sie lösten eine hehre Stimmung aus, der sich auch die griechgrimmigsten Kritiker nicht entziehen konnten.

Heer und flotte.

In Wilhelmshaven wird vom 22. September ab das Jubiläum des 25 jährigen Bestehens der zweiten Torpedodivision begangen werden.

Das auf den Vulkanwerken erbaute Linienschiff „Friedrich der Große“ fährt am 17. d. Mts. nach Aarhus, um am Tage darauf seine Probefahrten auf der Nordsee aufzunehmen.

Von Nah und fern.

Nachtlänge zum Schweizer Kaiserbesuch. Kaiser Wilhelm hat den Armen der Städte Zürich und Bern je 5000 Mark gespendet.

Eine Berliner Familie in Amerika an Fleischvergiftung gestorben. In Rocky Ford (Colorado) sind plötzlich der vor einem Jahre von Berlin dorthin verlegte Pastor Gustav Zagle sowie seine Frau und seine beiden ältesten Kinder nach dem Genuss von Bräuhuppe, die aus verdorbenem Fleisch hergestellt war, gestorben.

Bärenjagd im Karwendelgebirge. Im Karwendelgebirge (Nordtirol), das seit einigen Tagen mit Neuschnee bedeckt ist, wurde die Spur eines Bären entdeckt.

Erdbeben in den Abruzzen. In den Abruzzen wurde in einer der letzten Nächte ein starker Erdstöß verspürt. Der durch den Feld getriebene Tunnel zwischen Camarada und Paganica wurde stark beschädigt.

des Justizrats von Hochweller, Elisabeth, eine reizende Bräutlein von vielleicht zwanzig Jahren, und sie vor allen andern musterte die ihr Begegnenden.

Auch die Herren entgingen der scharfen Geißel ihres unerbittlichen Blicks nicht. Je freundlicher und ehrerbietiger sie grüßten, desto schärfer wurden sie durchgenommen und reichen Stoff boten sie ja.

So waren sie schon fast um die ganze Promenade herumgeschritten und Elisabeth und deren einige Jahre jüngeren Schwester Käthe in der Nähe ihrer Wohnung angelangt, als ihnen ein junger Herr begegnete, der durch seine äußere Erscheinung ihre Aufmerksamkeit plötzlich fesselte.

Sein ganzes Äußeres ließ zwar schon auf den ersten Blick hin in ihm einen Mann der bedorzugigen Stände erkennen, jedoch wies seine

elegante Kleidung Mängel auf, die jedem, der ihm begegnete, auffallen mußten.

Des Fremden feingekleidetes Gesicht umrahmte ein voller, nur etwas kurz gestaltener, doch sorgfältig gepflegter Bart, aber — an seiner Waise waren nur die beiden untersten Knöpfe zugehakt, und die schwarzleibene Kravatte war unordentlich um den weißen Hemdkragen geschlungen, so daß sie schief lag und hinten über den Rand des Kragens hinausragte.

Elisabeths Blicke flozen aber unwillkürlich nach des Fremden rechtem Arie hinab, denn dort zog eine besonders auffallende Unregelmäßigkeit ihr Auge auf sich.

Nicht passierte er sie; wie fragend hob sich ihr Auge zu ihm auf und ihre Blicke begegneten sich, ja, die junge Dame hatte ihn unwillkürlich so fest angelehen, daß er, als er an ihr vorüberging, den Hut zog und ihr damit das Blut in Wangen und Schläfen jagte.

Kannst du den Herrn mit den zerrissenen Unausprechlichen, Bili? — fragte ihr ihre Schwester übermütig zu, als sie den Fremden

weit genug entfernt glaubte, um ihre Worte nicht verstehen zu können, deren Klang er aber jedenfalls noch gehört haben mußte.

„Aber Käthchen,“ rief Elisabeth erchrredt, „das schick sich ja gar nicht!“

„So in der Stadt herumzulauern, nicht wahr?“ — ächelte das junge mutwillige Mädchen, indem es den Kopf zur Seite wandte, aber so gleich wieder herumfuhr und nun selber bestürzt sagte: „wahrhaftig, er steht sich noch uns um!“

„Du bist auch gar zu ausgelassen, Käthchen,“ ermahnte sie die ältere Schwester, „wer dreht den Kopf nach einem Herrn, wenn er vorübergeht!“

„Wer das nur gemerkt sein mag?“ — logte Käthchen, ohne auf den Vorwurf der Schwester etwas zu erwidern. „Sicher kein hieriger Kaufmann, vielleicht ein Fremder, der eben erst hier angekommen ist. Wie wird er sich ärgern, wenn er merkt, daß er hier mit zerrissenen Kleidern umherläuft!“

„Laß uns umkehren,“ sagte Elisabeth plötzlich. „Ja,“ rief Käthchen rath, „vielleicht begegnen wir ihn noch einmal.“

„Aber deshalb doch nicht,“ sagte Elisabeth und lächelte trotzdem, daß sie wieder rat wurde; „es ist schon spät, und wir müssen noch Hause.“

Nach während sie sprachen, fuhr eine offene Droschke vorüber, in der der Herr mit dem zerrissenen Hemde lag. Er machte keinen Schaden bemerkt haben, denn kein Taktsentuch in der Hand haltend, ließ er es über das rechte Knie fallen. Die Damen schrien er aber nicht wieder

Eine eigenartige Rundgebung veranfaßte die Blinden Londons gegen die Behörden, die die Leiden der Blinden nicht sehen wollten. Tausende von Blinden begaben sich in geschlossenem Zuge auf einen der größten Plätze Londons, wo Reden gehalten wurden. Unter den Rednern waren auch die Führer der Blinden. Sie forderten die Errichtung von technischen Schulen für Blinde und deren Beschäftigung in besonders für sie eingerichteten staatlichen oder städtischen Werken. Auch machten die Redner geltend, daß die Altersversorgung für Blinde höher sein müßte als für Sehende.

Ein Zweikampf zwischen Ehegatten. Ein kaum gläublicher Vorfall wird aus Voloska (Sibirien) gemeldet. Dort zeigte ein Ehepaar bereits seit langer Zeit Spuren von Wahnsinn. An einem der letzten Tage verhielten sich die beiden plötzlich in ihrer Wohnung, bewaffnet mit jeder mit einem Beil und hieben dann aufeinander los. Die Frau brachte ihrem Manne eine schwere Wunde am Kopfe bei und verletzte ihn auch am Unterleibe schwer. Der Mann spaltete seiner Frau mit einem Schlag die Lippe, hieb ihr dann den rechten Arm ab, mit dem sie das Beil hielt, und zerstückte ihr schließlich den Schädel. Er hatte noch so viel Kraft, sich zum Fenster zu schleppen und das Vorgesessene einem Vorübergehenden in unzusammenhängenden, wirren Worten zu erzählen, dann brach er sterbend zusammen.

Die Jahrhundertfeier in Moskau. Von Borodino aus, wo der Zar mit seiner Gemahlin an den Festlichkeiten aus Anlaß der Jahrhundertfeier der Schlacht gegen die Franzosen teilnahm, hat sich das Zarenpaar nach Moskau begeben, wo ebenfalls eine große Feier stattfand. Als das Kaiserpaar aus dem Kremel auf die rote Treppe trat, verbeugte es sich vor der auf dem Kremelplatz harrenden tausendköpfigen Volksmenge, die in begeistertem Jubel ausbrach. Der Kaiser nahm darauf an einer Prozession nach der Kathedrale teil.

Katastrophe auf einer Motor-Rennbahn in Amerika. Bei einem Motor-Rennfahren in Newark machte der Fahrer Eddie Gajha verweirte Anstrengungen, seinen Gegner John Albright zu überholen. Dabei sprang sein Rad plötzlich über das Schuttbänker in die Zuschauermenge hinein. Gajha selbst wurde sofort getötet; sein Rad brachte auch Albright's Maschine zum Sturze, der ebenfalls getötet wurde. Von den Zuschauern kamen sechs Personen ums Leben und ungefähr zwanzig wurden zum Teil sehr schwer verletzt.

50 000 Menschen in China ertranken. In Boenhsue (Südkina) hat ein von Wellenbrüchen begleiteter Taifun ungeheure Überschwemmungen angerichtet. Die Stadt Hingtien und zahlreiche andre kleine Städte sollen zerstört sein. Die Zahl der Ungelungenen beläuft sich nach chinesischen Schätzungen auf 40- bis 50 000 Personen.

Luftschiffahrt.

Das Luftschiff „Schütte-Banz“ ist, nachdem eine Besserung der Witterung in Schwabenland gemeldet worden war, von Gotha zur Fahrt nach Mannheim aufgehten. Es traf dort nach glatter Fahrt ein, überflog bei starkem Regen in mehreren Schleifen die Stadt und landete dann vor der Halle.

Die mit dem Zeppelin-Luftschiff „Victoria Luise“ geplante, nunmehr vorläufig aufgeschobene Fahrt via Baden-Baden nach Hamburg und von dort nach Kopenhagen soll Anfang Mai des nächsten Jahres stattfinden. Im Mai werden auch erneut Fahrten der „Victoria Luise“ und der „Danja“ über die Nordsee unternommen werden.

Gerichtshalle.

§ 271. Das Kammergericht hatte darüber Entscheidung zu treffen, ob eine Polizeiverordnung rechtmäßig ist, die u. a. bestimmt, daß Verkaufsgeschäfte nicht vor den Türen und Fenstern von Geschäftshäusern ausgehängt werden. A. hatte an der Tür vor seinem Geschäftshaus Aehn, Haken usw. angehängt. Als A. auf Grund der in

Nebe stehenden Polizeiverordnung an A. abgefragt wurde, sprach ihn sowohl das Schöffengericht als auch die Strafkammer frei, weil weder Leben noch Eigentum gefährdet werde, wenn Aehn und Haken vor der Tür des Geschäftshaus hängen. Diese Entscheidung löste die Staatsanwaltschaft durch Revision beim Kammergericht an, das die Berufung aufhob und A. sofort zu einer Geldstrafe verurteilte und u. a. aufhob, die in Aehn stehende Polizeiverordnung sei gültig. Sie finde ihre Grundlage in § 6 des Polizeiverwaltungs-gesetzes und § 10 II 17 des Allgemeinen Landrechts, der nach wie vor in der ganzen Mon-

archie gilt. Nach den erwähnten Vorschriften gehörte es zu den Pflichten der Polizeibehörde, nicht nur für Leben und Gesundheit, sondern auch für die Sicherheit des Verkehrs auf öffentlichen Straßen zu sorgen, die im Verhältnis zu den öffentlichen Straßen gehören. Die Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit solcher Vorschriften hat der Richter nicht zu prüfen.

Zum 100jährigen Gedächtnis des Rückzuges der Großen Armee.

1) Napoleon. 2) Kaiser Alexander von Rußland. 3) König Friedrich Wilhelm III. von Preußen. 4) Die Marschroute der Großen Armee. 5) Anfall von Moskau mit dem Kremel.



Die französische Armee setzte sich zusammen:	
Schwärmer	10 000 Mann
Infanterie	50 000
Polen	60 000
Bayern	40 000
Sachsen	30 000
Westfalen	30 000
Württemberg	15 000
Summe	255 000 Mann

Die russische Armee setzte sich zusammen aus der:	
Westarmee	100 000 Mann
Reservearmee	37 000
Reservearmee	35 000
Summe	172 000 Mann



Rot hundert Jahren zogen zu dieser Jahreszeit die Truppen Napoleons auf Moskau zu. Das gewaltige Heer des Kaisers bestand, wie aus unserer graphischen Darstellung hervorgeht, nur zu einem Viertel aus Franzosen. Unter den Hilfstruppen der von Napoleon unterworfenen Staaten befanden sich sehr viele Deutsche. Der bei Jena gedemütigte Preußenkönig Friedrich Wilhelm III. hatte auch 20 000 Mann unter General York entsandt. Das ganze Heer trat am 7. September 1812 bei Borodino an der Moskwa auf die schwächere russische Armee und schlug sie in blutigem Ringen. Am 14. September traf Napoleon in Moskau ein und schlug seinen Quartier in dem Kremel, dem alten Zarenpalast, auf. Schon in der Nacht nach dem Einzug erkrankte der berühmte Brand von Moskau. Am 16. September mußte Napoleon den kranken Kremel räumen. Am 20. September erfolgte der Brand. Die Franzosen blieben dann noch einen Monat in der zerstörten Stadt und traten erst am 19. Oktober den Rückzug an, der mit der erschütternden Katastrophe an der Berezina und der völligen Vernichtung der Großen Armee endete.

Die Zeit, in der über die Verwendung der Nationalspende entschieden werden wird, rückt immer näher. Da erscheint es an der Zeit, daß auch die Flieger ihre Wünsche äußern, Wünsche, von deren Berücksichtigung mancherlei für die Zukunft des deutschen Flugwesens abhängen wird. Wir Flieger bilden mit recht großen Hoffnungen auf die Nationalspende, denn ihre Verteilung wird die einzige große Gelegenheit sein, bei der es möglich ist, die vielen Interessengebiete des Luftfahrwesens ihrer Bedürftigkeit nach zu berücksichtigen. Als die Nationalspende ausgeschrieben wurde, veranfaßte eine Zeitung eine Umfrage unter den Flugzeugbauern, aus der deutlich hervorging, daß diese für sich allein ziemlich alles oder doch das meiste von der Spende erwarten. Es besteht auch ganz zweifellos die Gefahr, daß bei der Verteilung auf gewisse Interessen zu stark Rücksicht genommen wird. Dem muß rechtzeitig vorgebeugt werden. Wenn wir Flieger auch niemals daran denken, den Hauptanteil, d. h. in irgend einer Weise zu unserm Nutzen zu beanspruchen, so sollte es etwas Selbstverständliches sein, daß diejenigen, die das größte Risiko der ganzen Fluglage tragen, entsprechend bedacht werden. Das sind aber nicht die Fabriken, die immer nur Geld wagen, sondern die Flieger, wir, die wir täglich unsere Haut zu Markte tragen, mit mehr Idealismus meist, als Hoffnung auf Gewinn. Denn, wie die Dinge heute liegen, ist beim Fliegen zurzeit so wenig zu holen, daß nur bei ganz wenigen die Leistungen einigermassen durch Bezahlung und Preisgewinne ausbezahlt werden. Die andern aber, die vielen, deren Tätigkeit sich fast nur auf den Flugplatz beschränkt, alle, die sich in den Dienst neuer Fabriken mit unerprobten Maschinen stellen, um diese Apparate einzuliegen, ferner die Fluglehrer und endlich auch die, die aus Flugwettbewerb infolge von Mißgeschick kaum mehr zurückbringen als zerbrochene Glieder und Maschinen — die stehen meist dem Nichts gegenüber. Für sie muß gesorgt werden, und die Verteilung der Nationalspende ist die beste Gelegenheit, einzugreifen. Nicht für Flugzeugbeschaffungen ist die Nationalspende da — das ist Sache der Herrensverwaltung, die Beträge dafür mögen durch den Etat bemittelt werden. Die Gelder der Nationalspende dürfen nicht dadurch riskiert werden, daß man sie bar in Flugzeugen anlegt, die schon beim ersten Fluge eines ungeschickten Führers gerümelt werden können. Es muß der Sache des Fluges gedient werden! Das kann nur durch Förderung aller Zweige des Flugwesens geschehen, die nicht darauf rechnen, sich auf kaufmännische Weise durch Gewinn zu erhalten. Das heißt also: wissenschaftliche Anstalten sind zu fördern oder neu zu gründen, deren Arbeit für die Sicherung des Fluges größere Gewähr bietet, als die Arbeit der Fabriken, die, wie Beispiele lehren, häufig in dieser Hinsicht recht fragwürdig ist. Unbemittelten Gründern ist Gelegenheit zu geben, ihre Erfindungen, wenn sie Fortschritte versprechen, praktisch zu erproben. Und für uns Flieger ist zu sorgen. Das geeignete Institut dafür ist die Reichsfliegerleitung, die durch ihre kurze legendäre Tätigkeit ihre hervorragende Bedeutung bewiesen hat. Erst, wenn den Fliegern durch eigene für sie gegründete Wohlfahrtsvereinigungen die Sicherheit für ihr körperliches Wohl und für ihre Zukunft gegeben ist, die ihnen heute keine Vericherung geben will und die ihnen durch ihre Arbeitgeber in keiner Weise sicher ist.

Gemeinnütziges.

Stärke entfernt man, indem man sie mit einem Brei aus kaltem Wasser und Weizenstärke klopft. Wenn die (reichlich aufzuragende) Masse getrocknet ist, klopft man sie auf der verkehrten Seite ab.

Die Aufbewahrung der Kartoffeln im Keller hat den Vorteil, daß die Knollen der Dunkelheit wegen nicht keimen. Indessen wirken die Keller oft wegen der Feuchtigkeit verderblich. Es ist daher gut, wenn man für eine trockne Unterlage (am besten Flegel oder Stroh) Sorge trägt.

Die Flieger und die Nationalspende.

Von einem der ersten deutschen Flieger werden folgende „Fliegerwünsche“ geäußert:

Quartier logierte eine alte Dame — ein Stillschulein, schon seit vielleicht fünfzehn Jahren, und obgleich sie sehr wenig mit ihren Hausgenossen verkehrte, hatten sie doch alle ihres stillen, freundlichen Benehmens wegen gerne. Sie machte übrigens keine Besuche und empfing keine; eine alte Magd, die so lange bei ihrer Herrschaft war, daß sie selber die Zahl der Jahre vergessen hatte, besorgte die kleine Wirtschaft, eine Kanarienvogel, wie ein Wachtelhändchen, waren die einzigen Gesellschafter, die sie um sich hatte — mit Ausnahme des kleinen Tochterchens der Modistin, das manchmal zu ihr hinüber kam und ihr, mit seinem ungeschickten Mäulchen — das kleine Ding war kaum drei Jahre alt — vorlautend mußte. Von der Welt wollte die alte Dame nichts wissen, sie hatte davon — wie sie manchmal kuckerte — mehr gesehen und mehr darin erlebt, als ihr lieb war. Das Stammeln des Kindes, das Zwitschern des Vogels und das Bellen ihres Händchens waren ihr da die liebste Unterhaltung.

In der Stadt hieß es allerdings, die Dame sei sehr reich, aber wenn das wirklich der Fall gewesen wäre, so ließ sie ihre Umgebung nichts davon merken. Sie lebte sehr einfach, fast ärmlich, und vermied es sorgfältig, über ihre Verhältnisse je zu sprechen. Abgesehen fiel sie niemand zur Last und für arme Leute hatte sie immer noch eine Gabe übrig.

Unverkümmert war es deshalber, wer — ganz abgesehen von dem Wagnis, bei der Ausführung eines solchen Verbrechens augenblicklicher Entdeckung preisgegeben zu sein — die

Dand an die arme, alte Frau gelegt haben konnte, und so spürlos schien der Täter verschwunden, daß kein Inwohner des ganzen Hauses sich erinnerte, eine irgend auffällige Gestalt bemerkt, oder überhaupt gesehen zu haben, daß jemand bei der „Stillschulein“ eingekommen, oder ihre fast immer verschlossene Wohnung wieder verlassen hätte.

Gegen sechs Uhr nachmittags erst hätte die Modistin ihr kleines Mädchen von drüben abholen wollen, weil sie ihr über die Zeit ausbleib, und auf ihr Klingeln keine Antwort bekommen. Sie war ängstlich geworden, und als die, jetzt aus der Stadt zurückkehrende alte Magd sich das Schweigen im Innern der Wohnung auch nicht zu erklären wußte, hatte man endlich Polizei und einen Schloffer geholt, und dann freilich reich genug die furchtbare Ursache erbedet.

Leise weinend und in Todesangst lauerte das arme dreifährige Kind unter dem Schreibtisch und wagte sich nicht einmal vor, als die Mutter in Schreck und Entsetzen auf es zuströmte, um zu sehen, ob ihrem Biedling ein Leid geschehen. In ihrem Lehnstuhl aber lag die alte Dame, tot — mit keinem Zeichen äußerer Gewalt, als einem blutigen Fleck an ihrem rechten Schloß. Aber das nicht allein verriet die hier verübte Gewalttat, sondern mitten im Zimmer lag auch noch das kleine, sterbliche Wachtelhändchen der Erschlagenen. Es lebte allerdings noch, aber sein Rückgrat war gebrochen, und es wispelte nur, als Menschen eintraten, von denen es vielleicht eine mögliche Hilfe erhoffen mochte.

Und mild und wohl läh es in dem sonst so freundlichen und arbeitsreichen Gemach aus. Die Schuhladen des Sekretärs und der Kammerdiener waren aufgerissen und Sachen daraus auf dem Boden wie untergestreut. Die Häuser hatten dort ihre Beute gemacht und sich nicht die Zeit genommen, die Spuren ihrer Rissetat so viel als möglich wenigstens wieder zu verwischen. Nur nach beendigttem Raub schienen sie dem sonst im Innern schlafenden Schlüssel abgezogen und von außen geschlossen zu haben. Der Schlüssel selber zeigte aber und umsonst bemühte sich die Polizei, jetzt irgend eine noch so unbedeutende Spur der Täter zu finden. Es blieb alles vergebens.

Nicht das geringste hatten sie zurückgelassen, als das blutige Zeichen an der Stirn der armen, unglücklichen alten Frau. Der Justizrat, der augenblicklich herunter gerufen war, ließ das Zimmer absperren, und untersuchte alles selber, er fand nichts, und jetzt wurden die Hausleute examinert, um durch sie eine mögliche Spur zu erhalten.

Gerade als das geschah, kamen die jungen Damen von ihrem heiteren Spaziergang zurück, und Lob und Blut grüßte sie an der Schwelle. Zwei fremde Menschen waren an dem Nachmittag von verschiedenen Personen in dem Hause gesehen worden. Der eine von diesen sollte ein Schreinergehilfe gewesen sein, der eine Arbeit gebracht hatte; ein kleines, ganz neues Tischchen fand auch, nur beiseite gehoben und nicht an seinem bestimmten Platz, in der Wohnstube der Ermordeten.

Jede Interessentin verlange den künstlerisch ausgestatteten Mode-Führer f. d. neue Saison

Die neue Mode!

Bei Nennung dieses Blattes umsonst und postfrei von Adolph Renner, Dresden-A.

Deutsches Haus.

Morgen Sonntag: Erntefestfeier.

Von 6 Uhr an:

Gutbesetzte Ballmusik.

Anstich von st. Löwenbräu.
Mit ff. Speisen sowie Kaffee und Kuchen werden bestens aufwarten lassen und laden ergebenst ein
Otto Hause und Frau.

Gasthof zur Klinke.

Morgen Sonntag, zum Erntefeste:

öffentliche Ball-Musik,

wozu freundlichst einladen
Oswin Eisold und Frau.

Gasthof zur grünen Aue.

Sonntag, den 15. September, zum Erntefest:

Feine öffentliche Ball-Musik.

Tour 5 Pfg. Wiener Besetzung. Tour 5 Pfg.

11 Uhr: Große Schmitter-Polonaise.

ff. Kaffee. Selbstgebackenen Kuchen.
Es ladet freundlichst ein
E. Naumann.



Gasthof zur goldenen Sonne.

Morgen Sonntag, zum Erntedankfest:

Feine öffentliche Ballmusik,

wozu ganz ergebenst einladet

Rich. Große.

Schützenhaus.

Morgen Sonntag, zum Erntefeste:

Extraseine öffentliche Ballmusik.

Ergebenst ladet dazu ein

Georg Hartmann.

Zur gefl. Kenntnis,

dass ich bis auf Weiteres Sonntags kein Vieh mehr nach Dresden fahre. Ich fahre von jetzt ab Montag früh 5-6 Uhr mit Frachtgut und Mittwoch abend 10 Uhr mit Vieh und Frachtgut nach Dresden. Montags nehme auch Waren nach Nadeberg mit.
Hochachtungsvoll

Großröhrsdorf.
Fernsprecher 114.

Bernh. Hause,
Fuhrgeschäft.

Grosser Inventur-Verkauf

im Dresdner Bazar, Großröhrsdorf.

Ein Riesen-Posten Handarbeiten
zu Spottpreisen.

Babymützen,
reine Wolle und Plüsch,
Stück 38 Pfg.

Knabenmützen,
solange Vorrat reicht,
Stück 43 Pfg.

Herrenmützen,
senst 1,20 Mk., jetzt 68 Pfg.

Herren-Socken,
Wolle imit., 3 Paar 1 Mk.

Wollene und baumwollene
Vorhemdchen,
zu Spottpreisen.

Echte
Schweizer Stickerei
Stk. ca. 4 1/2 Mk., 48 und 95 Pf.

Gestrickte
Kinder-Kleidchen
mit und ohne Ärmel,
Stück 68, 95 und 110 Pfg.

Damen-Gürtel,
moderne Sachen,
darunter Samt- und Seidengürtel,
Stück 38, 48 und 95 Pfg.

Weisse Tändelschürzen
mit und ohne Heben,
Stück 48 und 98 Pfg.

Kinderschürzen
für Knaben und Mädchen,
Stück von 50 Pfg. an.

Prima Kernseife,
großer Kiesel, 5 Stück, 48 Pfg.

Seifenpulver,
18 Pfg.

Große Vorräte in Steingut.

1 Saß Schüsseln (6 Stk.),
bunt und weiß,
95, 125 und 150 Pfg.

Celler, Braten-Schalen,
Salz- und Mehlmessen,
Butterdosen

Kaffeetassen und Töpfe,
Stück 8, 10, 15 und 20 Pfg.

im Preise bedeutend ermäßigt.

Wegen Aufgabe des Artikels verkaufe ich sämtliche am Lager befindliche Lampen zu jedem annehmbaren Preise!

Sämtliche Preise verstehen sich nur über die Inventur-Verkaufstage!

Besichtigen Sie die Auslagen meiner 3 Schaufenster.

Zur gefl. Beachtung!

Um Unannehmlichkeiten zu begegnen, werden die Pächter des unterzeichneten Rittergutes auf § 2, Abs. 3 des Pachtvertrages ganz besonders aufmerksam gemacht. Eine Nichtbeachtung dieses Paragraphens hat die Lösung des Pachtvertrages zur Folge.
Rittergut Bretznig, am 9. September 1912.
E. Heime.



Turn-Verein.

Sonntag den 15. d. M. findet das

Schau-Turnen

für Erwachsene und Kinder nach folgender Ordnung statt:

1/2 1 Uhr Stellen des Vereins und der Kinder am Restaurant zur Deutschen Bierhalle.

1 Uhr Zug durch den Ort nach dem Turnplatz.

a) Turnen der Mädchen.

b) " " Knaben.

c) " " Mitglieder und Jünglinge.

Die Eltern der Kinder, Mitglieder, sowie Freunde der Turnerei werden hierdurch freundlichst eingeladen.

Der Turnrat.
Art. Gebler, Vors.

Wo?

treffen wir uns nach dem Vergnügen?

Im Cafe Heske,

Großröhrsdorf, Bismarckstr.

Kgl. Sächs. Militärverein

Bretznig.

Heute Sonnabend abends 8 Uhr

Monats-Versammlung

(Einnahme der Monatsbeiträge)

im Vereinslokal.

Um zahlreiches Erscheinen bittet d. V.



Frw. Feuerwehr.

Die Sonntag den 15. Sept.

stattfindende

Übung fällt aus.

Zu der 1/2 11 Uhr vormittags in Pulsnitz

stattfindenden Inspektion

werden die Kameraden zu reger Beteiligung eingeladen.

Das Kommando.

Abmarsch 9 Uhr vom Spritzenhause.



H. V.

Sonnabend, d.

14. Sept. abends

1/2 9 Uhr

Monats-

Versammlung.

Recht zahlreichem

und pünktlichem

Erscheinen sieht

entgegen d. V.

NB. Bestellungen auf Mittel werden entgegengenommen.

D. D.

Militärvereinigung

Röbental.

Vom Bruderverein Pulsnitz M. S.

ist uns Einladung zu dessen heute Sonn-

abend im Gasthof Söhnisch Vollung

stattfindenden Stiftungsfeste zugegangen.

Abmarsch 1/2 8 Uhr vom Gasthof zur Klinke.

D. V.

Morgen Sonntag nachm. 1/2 6 Uhr

Hauptversammlung.

D. D.

Frauenverein Bretznig.

Dienstag, den 17. September abends

8 Uhr im Gasthofe zum Anker.

Schögele-Stiftung betr.

D. B.

Rest. Gute Quelle.

Morgen Sonntag, zum Erntefest:

Verschiedenen Stamm,

Kaffee und Kuchen,

wozu ergebenst einladet Adolf Schurig.

Restaurant zum Rosental.

Morgen Sonntag

Ernte-Fest

wobei mit Bratwurst und Sauerkraut

sowie Kaffee und Kuchen und ff. Getränken

bestens aufwarten wird und wozu ergebenst ein-

ladet Bruno Leunert.

Eine

Mittelmagd

wird zu Neujahr in die Landwirtschaft gesucht.

Näheres zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Zur Einrichtung einer mechan. Feinweberei wird geeignete tüchtige Persönlichkeit als

Meister gesucht.

Offerten bitte unter W. K. 4 an die Exped.

d. Blattes abzugeben.

Von einer mechan. Feinweberei werden für dauernde und gutlohnende Arbeit

tüchtige Weber

und Weberinnen

sowie Spulerinnen

sofort angenommen.

Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Grundstücke gesucht!

Wer ein Stadt- oder Landgrundstück

verschwiegen und günstig verkaufen will,

sende sofort seine Adresse an den

Deutschen Reichs-Central-Markt,

Berlin NW. 7, Friedrichstr. 138.

Besuch kostenlos! Kein Agent!

Millionenumsätze!!!

Landwirtschaft

in der Nähe von Bischofswerda, 47 Scheffel

Feld und Wiese mit lebendem und totem

Inventar, erstklassigem Boden, sehr preiswert zu

verkaufen. Näheres Dedekind, Dresden-A.,

Holbeinstr. 83.

Eine Schererin

suchen für bald

Gotthold Gebler & Sohn.

Ein

Dienstmädchen,

nicht unter 16 Jahren, wird zu häuslicher

Arbeit zum 1. Oktober gesucht. Zu erfragen

in der Expedition dieses Blattes.

Vermessungsbüro

von

Rudolf Rentsch,

geprüfter und verpfl. Geometer,

Großröhrsdorf.

Bismarckstraße (am Elektrizitätswerk) übernimmt

die schnellste und gewissenhafteste Ausführung aller

Vermessungs-Arbeiten.

Tägliche Bürozeit: Vorm. 8-12 Uhr,

Nachm. 2-7 Uhr.

Johannes Haupt

gepr. und verpfl. Feldmesser

Pulsnitz

Langestr. 308. Fernspr. Nr. 91.

empfiehlt sich zur Ausführung aller

Vermessungsarbeiten.

Annahmestelle: M. Hause,

Bretznig Nr. 30 B.

Spurlos

verschwinden sind alle Hautunreinigkeiten

und Hautausschläge, wie Mitesser, Finnen,

Flechten, Hautröte etc. durch tägliches Waschen

mit der echten

Stechenpferd-Teerschwefel-Seife

v. Bergmann & Co., Nadebent

a St. 50 Pf. bei: Theod. Horn.

Rechnungen empfiehlt d. hief.

Buchdruckerei.

Hierzu 2 Beilagen.



Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

Obstlese.

Das ist ein reicher Segen
In Gärten und an Wegen!
Die Bäume brechen fall,
Wie voll doch alles hangel!
Wie lieblich schmeht und pranget
Der Aepfel goldne Call!

Jetzt auf den Baum gekriegen!
Laßt uns die Zweige biegen,
Dass jedes pflücken kann!
Wie hoch die Aepfel hangen,
Wir holen sie mit Stangen
Und haken all heran.

Und ist das Werk vollendet,
So wird auch uns gesendet
Ein Lohn für unsern Fleiß.
Dann ziehn wir fort und bringen
Die Aepfel heim und hängen
Dem Herd die Lob und Preis.

Ed. Haas in A. G. 1912

Der Streber.

Roman von Friedr. Jesendorf.
(Schluß.) (Kadaver verb.)

Erst wollte Lenner auf-
fahren, aber er besann sich
noch zur rechten Zeit. Das
hätte ihn nur verraten.

„Mich verdächtigt er, ich
soll der Dieb sein? Bahahaha!“

Er schüttelte sich vor
Lachen. Aber es war gemacht
und er sah auch an Steffens
Gesicht, daß er nicht an die
Säthheit dieses Gelächters
glaubte. Er hörte auf zu
lachen.

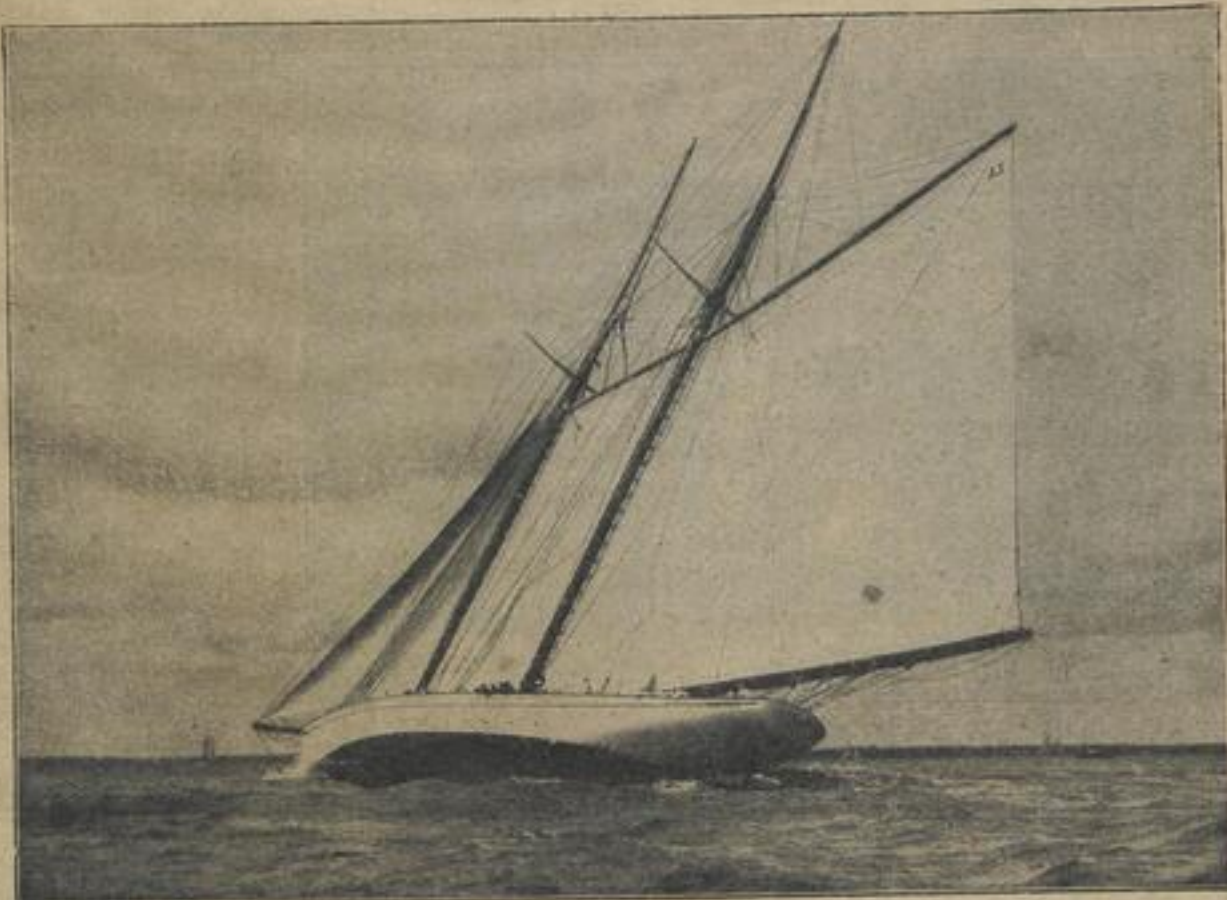
„Also ich soll der Dieb
sein? Sehr gut!“ Er ver-
suchte zu scherzen. „Na, warum
kommt er denn nicht, mich zu
verhätten?“

„Es ist schon möglich daß
er kommt,“ sagte Steffen zap-
hast, „es fehlt ihm vielleicht
noch etwas . . .“

Lenner wurde um einen
Schein bleicher, aber er fakte
sich. — „So, na, dann können
wir ja auch noch ein bißchen
warten.“

„Ach meine,“ begann Steffen
wieder, „die ganze Sache ist
doch eigentlich sehr unan-
genehm für den Herrn Grafen.
Jetzt, wo alles so schön geht,
das Bergwerk geht flott, der Herr
Graf bekommen einen Titel.“

„Also was wollen Sie? Reden
Sie nicht so viel um den
heiligen Drei herum. Sie machen da
dumme Andeutungen, tun



Von der Regatta in Cowes: Die Yacht „Germania“ des Herrn Krupp von Bohlen und Halbach,
die Siegerin in der 23 Meter-Klasse.

Der gnädige Herr ist gewählt,
das Bergwerk geht flott, der Herr
Graf bekommen einen Titel.“

so, als ob ich wirklich der Dieb wäre . . .“ — „Ich weiß ja
nicht,“ sagte Steffen schüchtern.
„Was, verdammter Hund,“ brüllte auf einmal Lenner auf,
„Sie wissen nicht? Sie lebendiger Kehrbrichthausen wagen mich
37“

zu verdächtigen!" — Renner schlug in der Wut mit seiner riesigen Faust auf den Tisch, daß die Platte krachte. Steffen fuhr erschrocken zurück. Er sah sich aber.

"Der Herr Graf werden mich nicht schlagen — es könnte Ihnen leid tun!"

Renner hatte sich im Nu wieder beruhigt; es tat ihm schon leid, daß er sich so hatte fortzwingen lassen. Schwer erhob er sich von seinem Stuhl und durchquerte einige Male das Zimmer. Dann blieb er vor Steffen stehen.

"Ich habe keine Zeit mehr. Wollen Sie mir kurz sagen, weshalb Sie hergekommen sind?"

"Ich wollte dem Herrn Grafen helfen."

"Was? Sie wissen, ich hasse jeden Standal — also daß der Detektiv nicht unnötiges Aufsehen erregt. Was soll's kosten?"

"So ist's recht, Herr Graf — mit dem Detektiv habe ich nichts zu tun und will auch nichts zu tun haben. Ich kenne ihn gar nicht. Aber ich wollte den Herrn Grafen vor Unannehmlichkeiten schützen. Verzeihen Sie mir, Herr Graf, ich weiß ja nichts, aber ich dachte nur so — es kommt doch so etwas vor. Herr Graf haben vielleicht etwas wissen wollen, haben das Buch zurückgeben wollen und es ging nicht mehr — wie das so kommt. Das ist doch nicht so schlimm, aber ist doch sehr unangenehm — besonders wenn's herauskommt."

Renner maß die Kreatur, die sich da vor ihm wand, trotzdem er doch in Steffens Hand war, mit Verachtung. Er lachte kurz auf.

"Sie erwarten jetzt wohl, daß ich zu Ihnen sage: Ja, lieber Steffen, ich bin der Dieb, ich habe das Buch gestohlen, hier ist das Buch, nehmen Sie es zu sich, damit's mir nicht fortgeht? Bahaha. Schützen Sie sich glücklich, daß ich Ihnen nicht mit dem Stock sämtliche Knochen im Leibe zererschlage." — Wie ein Hund duckte sich Steffen zusammen. Es war aber nur körperliche Angst vor der riesigen Faust Renners, die wie ein schwerer Hammer auf dem Tisch ruhte. Er war sich ja doch bewußt, daß er Renner in der Hand hielt.

"Drohen Sie mir nicht, Herr Graf, Sie können mir ja

der Wuth zu erzählen, das genügt schon. Und meinen Sie, Herr Graf, ich weiß nicht, wie es draußen auf den Straßen steht? Alle Vorsichtsmaßnahmen sind auf Ihren Befehl vernachlässigt worden, nur damit's schnell vorwärts geht. Meinen Sie, ich wüßte das nicht? Oho, ich weiß alles. Das und noch viel mehr. Auch in dieser Diebstahlsgegeschichte ist noch nicht das letzte Wort gesprochen. Und es wird Ihnen vielleicht leid tun,



Von der Hundertjahrfeier auf den Kruppischen Werken: Der Deutsche Kaiser besichtigt in Begleitung des Herrn Krupp von Bohlen und Halbach die von der Frau Margarete Krupp gegründete Kolonie „Margaretenhöhe“. Hinter dem Kaiser Prinz Heinrich.

meine Hilfe nicht in Anspruch genommen zu haben. Wenn ich auch ins Gefängnis komme, was habe ich schon viel zu verlieren? Ich bin ein armer Teufel. Aber Sie, der große Herr von Renner, der Millionär — Sie riskieren ganz was anderes."

Steffen redete sich in maßlose Wut. Seine Stimme



Der französische Massenbesuch in Berlin. Die Ankunft auf dem Bahnhof Charlottenburg.

Mittels drei Sonderzügen trafen am 9. August morgens gegen 8 Uhr 1200 Franzosen auf dem Bahnhof Charlottenburg bei Berlin ein, um Berlin kennen zu lernen. Dort hatte sich schon zu nachtschlafender Zeit der jüngere Teil der französischen Kolonie Berlins versammelt, um die Landbesuche zu begrüßen. Die Veranstalter des Massenbesuches, die Verleger des „Journal d'Allemagne“, Voll und Halene, waren mit einer Etade von 40 rosettengeschmückten Führern und Führerinnen erschienen, um die Besucher mittels Auto-Omnibusse in ihre Quartiere zu geleiten. Alles Lebenswerte, was die Hauptstadt des deutschen Reiches so vielseitig aufzuweisen hat, wurde in Augenschein genommen und fand zum großen Teil lobende Anerkennung. Besondere Aufmerksamkeit erregten bei den Gastgäubern die hübschen Anhalten, deren Besichtigung den ausländischen Besuchern in bereitwilliger Weise von den Behörden gestattet wurde. Der achtstägige Aufenthalt der Franzosen in der Reichshauptstadt hat wesentlich mit dazu beigetragen, manche bestehende Vorurteile gegen deutsche Weisen und deutsche Art zu beseitigen und mancherlei Geschäftserbindungen anzuknüpfen.

doch nichts tun. Ich kann Ihnen viel mehr antun — wenn ich will."

Renner bebte vor Wut. Er kann! Steffen und wußte, daß das nur ein Erpressungsversuch war. Seiner Kombination nach stachen Steffen und Raden unter einer Decke. Steffen sollte ihm jetzt ein Geständnis und das Tagebuch abgeben, so daß sie nachher jede Summe von ihm erpressen konnten. Das durfte nicht sein. Geld sollte Steffen haben, damit er das Maul hielt, aber für etwas anderes.

"Was können Sie mir schon antun. Ich bringe Sie zehnmal ins Gefängnis, lieber Freund."

"Aber nicht ohne Sie, Herr Graf," gab Steffen frech zurück. "Ich brauchte dem Detektiv nur die letzte Geschichte mit

schnappte vor Erregung über und Klang ganz heißer. „Ja, ich hasse Sie ungemein! Sie sind genau so ein Gauner wie wir alle und stehen groß da und wir — wir sind klein und Hungerleider, kriechen im Staub und verdecken uns vor dem Licht. Dann stellen Sie sich hin und spielen vor uns den großen Herrn? Ich hab's satt. Ich hab's satt! Entweder ich will teilhaben, oder ich will Sie verderben. Verderben will ich Sie!"

Renner war aufgesprungen. Er hatte diesem elementaren Wutausbruch schweigend zugehört. Nur jetzt, wo Steffens Stimme immer lauter wurde und schon ins Schreien überging, sprang er auf. Draußen hörte er Stimmen. Das waren die Herren, die ihm die erlebte Standeserhöhung überbrachten. Wenn sie ihn so fanden! In dieser Situation! Er sprang



Müller: Bitte, wie spät ist es jetzt? Meine Uhr steht schon wieder und habe sie erst reparieren lassen.
Schulze: Hier ist genaue mitteleuropäische Zeit!
Müller: Wo hast Du denn Deine Uhr her?
Schulze: Die habe ich vor ca. 25 Jahren beim Uhrmacher Körner, hier, gekauft und jetzt habe ich sie wieder reinigen lassen. Jede Uhr soll eigentlich nach 2 Jahren gereinigt und geölt werden. Ich rate Dir, gehe mit Deiner Uhr dorthin, der sagt Dir genau, warum sie nicht geht. Du mußt es aber etwas eilig machen, denn er hat immer viel Arbeit in Nähmaschinen-Reparaturen.

Frauen,
 die an **weissem Fluss** leiden und sich krank und elend fühlen, erhalten von mir gern kostenfreie Auskunft auf Grund eigener Erfahrung, wie ich und viele andere Frauen von diesem lästigen Uebel befreit worden sind.
Frau Alma Thomas,
 Baugen, Strehlauerstraße 15.
 Viele Danksch. Postkarte genügt!

Turnschuhe
 mit Chromsole in allen Größen empfiehlt billigst **Max Güttrich.**

Wegen vorgerückter Saison verkaufe

Fahrräder

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Georg Horn, Mechaniker.

Persil

für

Berufswäsche

(Wichtig-lesen!)

Das selbsttätige Waschmittel.
 Koch- und Konditor-Anzüge, Operationskittel, Metzgerschürzen und sonstige stark schmutzende Wäsche, deren Reinigung schwer und mühsam ist, wäscht Persil spielend leicht, rasch und gründlich und verleiht ihnen irisches Geruch.

Erprobt u. gelobt!

Nur in Originalpaketen, niemals lose.
 HENKEL & CO. DÜSSELDORF. Alleinige Fabrikanten auch der allbekanntesten

Henkel's Bleich-Soda

Tretbar automatische Wagenscher.

Julius Tretbar in Grimma bei Leipzig

Einzigste Kinderwagenfabrik, welche direkt für Private fabriziert und direkt liefert. Verlangen Sie umsonst und frei meinen Fabrikcatalog in Kinderwagen, Sportwagen, Klappsportwagen, Leiterwagen, Babybettgestellen, Kinderkörben, Puppenwagenfabrikpreisliste wollen Puppenwagenbedürfnisse extra verlangen. Eine Fabrikpreisliste in Reisekörben, Rohrkoffern, Kupferkoffern, Wäschekörben, Industriekörben auch allerhand Wirtschaftskörben verlange, wer hiervon braucht. Für Rohrmöbel sei meine reichhaltigste Möbelliste empfohlen, sie enthält: Sessel, Tische, Bänke, Liegestühle, Strandkörbe und Anderes. Sagen Sie, welcher obiger Artikel meiner Fabrikation Sie gerade interessiert, ich komme Ihnen kostenlos und ohne jede Verbindlichkeit für Sie mit reichhaltigsten Zeichnungen und billigsten Preisangaben näher. Sie wählen daheim ganz unbeeinträchtigt bei Kassakauf mit 10% Rabatt oder Teilzahlung geg. Kontrakt. Alles nach Ihren Wünschen. Schreiben Sie gefälligst an: Julius Tretbar in Grimma bei Leipzig. Älteste, größte Kinderwagenfabrik Sachsens.

Zeugschuhe

für Damen mit Gummi an der Seite empfiehlt **Max Güttrich.**

Wringmaschinen

empfiehlt **Georg Horn, Mechaniker.**

Schönheit

verleiht ein rosiges, jugendfrisches Antlitz, weiße, samtweiche Haut und ein reiner, zarter, schöner Teint. Alles dies erzeugt die allein echte **Stechenpferd-Lilienmild-Seife** a St. 50 Pfg., ferner macht der **Dada-Cream** rote und rissige Haut in einer Nacht weiß und samtweich. Tube 50 Pfg. bei: **F. Gotth. Horn, Theod. Horn, Wilh. Walz.**

Müde Augen bewährtes Mittel zur Stärkung der Sehkraft „Fluco's Augentärk-Essenz“ Flasche 50 Hl. bei **Theod. Horn, Drsg., Bretznig.**

Wirtschaft zum Waldhaus,
Gierberg, Pulsnitz.
 Jeden **Mittwoch**
Kaffee und Plinsen.
Otto Nicolai.

Flechten

essende u. trock. Schuppenflechte, Barflechte, Aderheine, Beinschäden, **offene Füße**
 Hautausschläge, skroph. Ekzema, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig.
 Wer bisher vergeblich auf Heilung hoffte, versuche noch die bewährte und ärztl. empfohlene

Rino-Salbe
 Frei von schädlichen Bestandteilen.
 Dose Mk. 1,15 u. 2,25.
 Man achte auf den Namen Rino und Firma Rich. Schubert & Co., Weinbittels-Dresden.
 Zu haben in allen Apotheken.

Marktpreise zu Kamenz
 am 12. September 1912.

	100-für-jähriger Preis.		Verh.
	W. P.	W. P.	
50 Rilo	8 10	7 8	—
Korn	8 10	7 8	80 Rilo 3 —
Weizen	9 8	9 25	Stroh 1200 Pfd. 20 —
Gerste	10	9	Butter 1 1/2 1000er 8 —
Hafer alt	11 25	—	(riehtig) 2 90
Getreide	—	—	Erbien 50 Rilo 19 —
Stroh	20	19	Getreidem 50 Rilo 3 20

Lofer neuer 8,50, R.C. 8 Pfg.
 Preise für Kamenz:
 Höchster Preis 54 Mk., mittlerer 45 Mk.,
 niedrigster 30 Mk.

Beilage zu Nr. 74 des Allgemeinen Anzeigers.

Sonntag, den 14. September 1912.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Dreitzig.

Schlüterbrot
 vielfach patentiert, eines der vollkommensten
Volksnahrungsmittel der Gegenwart
 enthält unübertroffen leicht verdaulich,
 sämtliche Nährstoffe, Nährsalze, Stärke,
 und Eiweißstoffe des Getreidekorns.
unerreicht blut-, muskel-,
 knochen-, gahir-
 nen-, bildend,
 bekömmlich.
unerreicht und dauernd im
 Wohlgeschmack,
 ärztlich empfohlen,
 und daher
 preiswert.

Zu haben beim Hersteller Bäckermeister Ernst Noack, Großröhrsdorf.

Geschäfts-Eröffnung!

Ich habe die Ehre, einer geehrten Einwohnerschaft des Rödertals ergebenst bekannt zu geben, daß ich in **Pulsnig, Kamenzstr.**, eine

Ofen-Fabrik **F**

errichtet habe.

Mein Geschäftszweig ist die Fabrikation von **Chamotte-, Heiz- u. Küchen-Ofen** in einfacher wie in moderner Ausführung.

Durch sachgemäße und praktische Einrichtungen meiner Brennofen- und Maschinenanlage und der zur Verwendung kommenden, nur besten und erprobter Rohmaterialien, bin ich in der Lage, ein erstklassiges und dauerhaftes Fabrikat zu liefern.

Es soll mein vornehmstes Bestreben sein, meine werthe Kundschaft durch prompte und gewissenhafte Bedienung, sowie durch sauberste, tabellose Ausführung aller Aufträge dauernd für mich zu gewinnen, und bitte ich höflichst bei Bedarf in Ofen mein Lager gefl. besichtigen zu wollen, auch bin ich mit Zeichnungen, Mustern und Kostenanschlägen jederzeit gern zur Verfügung.

Um gütige Unterstützung meines jungen Unternehmens höfl. bittend, zeichne
 mit vorzügl. Hochachtung

Sächsische Chamotteofen-Fabrik.
 Arthur Kenner.

Turner-Hosen,

lang und kurz, weiße Hemden mit Brust- und Achselklapp,
Reichsturnjacken, Hemden mit deutschen und französischen
 Einfäsen, **graue Hosen**, **Turntuche** (Sachsenfarbe), **Hosen-**
träger, **Gürtel** und **Steg**, **Schlipse**, **Kravatten** und
Selbstbinder (in großer Auswahl), **Hüte**, **Mützen**, **Schuhe**
 und **Stiefel** (nur mit Chromsohle) in verschiedenen Sorten, auch
 :: **Liederbücher** kauft man am besten und billigsten bei ::

P. M. Haufe,

Spezial-Geschäft für Turn-Kleidung,
Großröhrsdorf, Dammstraße.

Ferner empfehle für Knaben weiße Hemden, weiße Kniehosen,
 Hosenträger, Gürtel und Schuhe. D. D.

Zahn-Praxis

Großröhrsdorf, Adolfsstraße 270 a
W. Hauswald

empfehlte sich dem geehrten zahnleidenden Publikum, welches sich einer wirklich ge-
 wissenhaften und fachgemäßen Untersuchung und Behandlung seiner Zähne unter-
 ziehen will.

— — **Künstl. Zähne mit u. ohne Platte sämtl. Systeme.** — — —
Kunstvolle Zahn-Plombierungen, **F**
 — — **Behandlung für sämtliche Krankenkassen.** — — —
Zahnziehen auf Wunsch vollständig schmerzlos.
Sehr mäßige Preise. **Schonendste Behandlung.**
 Sprechzeit: täglich 9-7, Sonntags 8-2 Uhr.

Walter Hauswald, Dentist.

Als langjähr. Assistent bei ersten Zahn- und Spezialärzten im In- und Auslande
 tätig gewesen.

Bisitenkarten empfiehlt

die hiesige Buchdruckerei.

auf Steffen zu und mit einem eisernen Griff legte sich eine riesige Hand vor Steffens Mund, so daß dieser nur ein schwaches Mächeln hervorbrachte.

„Mensch,“ flüsterte Renner, „wenn Sie noch einen Ton reden, drücke ich Ihnen die Kehle zu, doch es Ihr letzter war. Ich werde Ihnen jetzt einen Scheck auf 5000 Mark ausstellen. Morgen können Sie noch einmal wiederkommen. Aber jetzt keinen Laut.“

Er ließ Steffen los, der hustend in den Stuhl sank. Renner setzte sich an den Schreibtisch und nahm ein Scheckbuch hervor. Draußen hörte man Stimmen. Tommy trat ein. Zwei Herren wünschten den gnädigen Herrn zu sprechen. In amtlicher Angelegenheit.

„Aha! Rasch, Steffen, gehen Sie in mein Schlafzimmer hinein. Ich rufe Sie nachher.“ Steffen verschwand.

Renner fuhr sich mit dem Taschentuch übers Gesicht. Ein Griff an die Krabatte. Dann erhob er sich.

„Ich lasse die Herren bitten,“ sagte er zu Tommy.

Tommy schob den schweren Vorhang zurück. Auf der Schwelle stand Raden und noch ein Herr, dem man den Kriminalbeamten ansah.

17.

Renner stand wie zur Säule erstarrt an seinem Schreibtisch, als er Raden erblickte. Den Begleiter Radens erkannte er ohne weiteres als Polizeibeamten. Seine Hände ballten sich krampfhaft, und er brachte keinen Laut heraus.

Raden und der Kommissar traten näher.

„Herr von Renner,“ sagte der Kommissar mit einer höflichen Verbeugung, „ich habe die unangenehme Pflicht, bei Ihnen eine Haussuchung wegen des Herrn von Binden gestohlenen Tagebuchs zu halten. Ich bitte Sie, uns unsere Pflicht nicht zu erschweren.“

Allmählich löste sich in Renner die innere Starrheit. Die Worte des Kommissars waren erst an seinem Ohr vorübergerauscht wie ein sinnloses Geräusch. Aber dann begriff er plötzlich. Eine sinnlose Wut ergriff ihn. Sein gewalttätiges Temperament brach sich mit einem Wutschrei Bahn. Er riß den geladenen Revolver vom Sekretär und hielt seine Mündung gegen Raden, der zwei Schritt von ihm entfernt stand. Der Kriminalkommissar wollte auf Renner zustürzen, aber Raden drängte ihn mit der Hand zurück. Ohne einen Blick von Renner zu wenden, sagte er in ruhiger Stimme: „Herr von Renner, Sie werden keine Unbesonnenheit begehen. Unsere Angelegenheit trägt keinen persönlichen Charakter. Sie wissen, daß sofort ein anderer da sein würde, meine Aufgabe zu erledigen. Fühlen Sie sich nicht schuldig, so ist Ihre Aufregung überflüssig. Unserer Disziplin sind Sie sicher. Und fühlen Sie sich schuldig, dann nicht Ihnen auch eine momentane Gegenwehr nichts.“

Raden verfiel über eine fabelhafte Ruhe. Und Renner fühlte unter dem scharfen Blick Radens, daß er das Spiel verloren hatte. Er ließ den Arm schlaff sinken. Dann nickte er mit dem Kopf und steckte den Revolver ein.

Während Raden und der Kriminalkommissar sich an die Arbeit machten, ging er geistlos apathisch auf und ab. Dann wieder leuchtete ein Hoffnungsstrahl in ihm auf. Und wenn sie nichts fanden, wenn sie das Geheimfach im Schreibtisch nicht entdeckten? War denn das gar so unmöglich? Es wäre nicht das erste Mal gewesen, daß so etwas den Augen der Polizei entging.

Raden und der Kriminalkommissar waren eintig an der Arbeit. Nachdem Renner ihnen die Schlüssel wortlos überreicht hatte, untersuchten sie sorgfältig jeden Schrank, jedes Schubfach. Dann begannen sie alles abzuklopfen, ob sich irgend ein Hohlräum fände. Die Diele, die Wände, Tischbeine, alles. Mit fieberhaften Augen verfolgte Renner diese Bewegungen. Raden gab dem Kriminalkommissar einen Wink und fastete den Schreibtisch an. Sie rückten ihn von der Wand ab und Raden machte sich an die Arbeit, während der Kommissar den großen eichenen Bücherschrank untersuchte.

Mit wachsender Aufregung sah Renner Radens Arbeit zu. Randmal kam der Detektiv der Stelle, wo das Geheimfach war, näher, dann fühlte Renner, wie ihm das Blut heiß mit mächtigem Druck in das Gehirn strömte; dann wieder entfernte sich Raden mehr, und Renner schöpfte wieder für einen Moment Hoffnung.

Plötzlich sah Raden auf. Er sah Renners fieberhafte Augen auf sich gerichtet. Nur auf sich. Den andern schien Renner gar nicht zu beachten. Raden begriff sofort. Hier war die Stelle zu suchen, wo sich Bindens Tagebuch befand. Er sah Renner scharf an. Auch der verstand sofort den Blick. Mit einem Ruck schob ihm das Blut in den Kopf, und im nächsten Moment fühlte er, wie es ihm aus dem Kopf wieder fortströmte und er

bläß wurde. Er tastete an die Tasche, in der sich der Revolver befand. Mit unsicherem Schritt ging er nach der Tür des Nebenimmers, in dem Steffen versteckt war. Er legte die Hand auf die Klinke, aber der Kommissar wollte ihn verhindern, das Zimmer zu verlassen.

Renner sah mit einem fast stehenden Blick auf Raden. Raden schlug unter diesem Blick die Augen nieder. Dann wechselte er mit dem Kommissar leise einige Worte und Renner durfte sich ins Nebenzimmer begeben. Dabei schien es Raden, als ob Renner ihn dankbar angeblickt hätte. Während weiter gesucht wurde, hörte man des Hausherrn schwere, ruheloze Schritte im Nebenzimmer.

Noch während Raden und der Kommissar eifrig im Zimmer beschäftigt waren, wurde plötzlich hinter ihnen der Vorhang, der die Tür zum Korridor verbarg, fortgezogen, und Tommy ließ Wolf eintreten.

Wolf hatte lange hin- und hergeschwankt, ehe er sich zu diesem Gang entschlossen hatte. Aber es mußte einmal geschehen. Er wollte um jeden Preis eine ernste Aussprache mit seinem Vater herbeiführen, die diesen über seine Pläne und Neigungen aufklären sollte. Er wollte ihm sagen, daß er sich zu dem unwürdigen Spiel, das ihm der Vater zumutete, nicht hergeben könne, daß er Mensch liebe, daß...

Wie an die Schwelle begleiteten ihn all diese Gedanken und nun, da er sich auf einmal zwei Männern gegenüber sah, zwei Fremden, die auf dem Boden herumhockten, prallte er, wie aufgeschreckt zurück. Erstaunt blickte er auf Raden und den Kommissar. Raden hatte sich erhoben.

„Ich dachte, mein Vater sei hier,“ sagte Wolf mit einem misstrauischen, ängstlichen Klang in der Stimme. Es schwante ihm, daß irgend etwas nicht in Ordnung sein müsse. Polizei... Haussuchung... durchsuchte es ihn. Er wurde bläß.

Raden bemerkte, wie Wolf, dem alle böse Ahnungen der letzten Tage wieder aufstiegen, die Farbe wechselte. Er hatte Mitleid mit dem jungen Offizier, aber ihn trieb die härtere Pflicht. „Ihr Herr Vater hält sich im Nebenzimmer auf, Herr von Renner,“ sagte er zu Wolf.

Der näherte sich der Schlafzimmertür und wollte sie öffnen, aber sie gab nicht nach. Sie war verriegelt.

Eine namenlose Angst erfaßte Wolf. Was war hier los?! „Vater! Vater!“ Er schlug mit der Faust gegen die Tür. Drinnen erklang plötzlich in schneller Aufeinanderfolge der Auffahrt einer schrillen Stimme, dann der scharfe Knall einer Pistole. Ein dumpfer Fall und Stille, unheimliche Stille.

Wolf lehnte totenbläß an der Tür. Auch aus dem Gesicht der beiden Kriminalisten war jedes Blut geschwunden.

Aber dann kehrten sich alle drei gegen die schwere Eichtür, um sie zu sprengen. Sie gab nicht nach. Raden kam es plötzlich zum Bewußtsein, daß noch jemand im Zimmer sein müsse. Wer hatte denn vorher geschrieben. Das war doch nicht Renners Stimme. In der Aufregung hatte niemand darauf geachtet. Er stieß mit der Faust mehrmals wütend gegen die Tür.

„Teufel!“ Er rüttelte heftig am Schloß. Drinnen wurde der Riegel zurückgehoben und zitternd und totenbläß öffnete Steffen die Tür.

Vor dem Bett auf dem Bettvorleger lag rücklings Renner. Steffen wurde von niemand beachtet. Wolf stürzte auf seinen Vater zu und kniete bei ihm nieder. Auch Raden und der Kommissar knieten bei dem Sterbenden hin.

Renner hatte den Kopf zu seinem Sohn gewandt. In der Schärfe war ein kleines, rauchgeschwärztes Loch, aus dem Blut siderte.

Renner lebte noch. Seine mächtige Hand, die jetzt wachsbleich und kraftlos war, lag in der Hand seines Sohnes. Seine brechenden Augen ruhten auf Wolf, der neben ihm schluchzte. Dann wanderten sie mit einem Blick, der wie aus Dankbarkeit und Schmerz gemischt war, fragend zu Raden.

Ganz leise sagte er: „Ist's nun genug?“

Raden standen die Tränen in den Augen. Er bewunderte doch immerhin diesen Kraftmenschen, und es tat ihm bitter weh, ihn so enden zu sehen.

„Nur kein Dieb sein,“ flüsterte Renner mit Anstrengung. „nur den Namen...“ Raden verstand.

„Wir haben im Schreibtisch nichts gefunden, Herr von Renner,“ sagte er.

Renner wußte noch, was Raden damit sagen wollte, und mit einer letzten ungeheuren Anstrengung wollte er Raden die Hand geben. Aber es ging nicht mehr.

Ein wenig richtete er den Kopf auf und horchte. Kaum hörbar sagte er, indem sein Kopf mit geschlossenen Augen zurück-sank: „Ich gebe!“

— Ende. —

37*

Rätsel.

1. Bilderrätsel.



2. Rätsel.

Ich bin in dunkler Mitternacht, — Im Mondenschein zu finden; — den Sieg vermag nach heißer Schlacht — ich weithin zu verkünden. — Ich bin ein Stüd der Frühlingszeit, — Der Sommer kennt mich nicht; — Bemerkbar mach ich weit und breit — Mich in dem Sonnenlicht. — Ein Bläthen ward mir eingeräumt — Im Lied der Nacht am Rhein, — An dessen Ufern grün umsäumt, — Ich auch gedeih im Wein.

Gemeinnütziges.

Eierkuchen. Zwei Löffel Mehl mit $\frac{1}{2}$ Liter Milch, 7 Eiern wird tüchtig zusammengeschlagen, etwas Schnittlauch und Salz in Speck nur auf einer Seite auf gelindem Feuer gebacken. Aus dieser Masse werden zwei bis drei Eierkuchen, die für 5—6 Personen.

mit Kartoffelsalat angerichtet, ausdrücken. Reife von Eierkuchen oder Omelette, die kalt und hart geworden, lege man, in Stücke geschnitten, nochmals in leicht rauschendes Fett. Sie gehen darin auf und werden weich und locker wie zuvor. Nur muß man darauf achten, daß sie nicht zu braun geraten, sondern nur eine goldige Farbe annehmen.

Zutti - Brutti - Raltschale. Eine Handvoll Waldbeeren, ebensoviele schwarze und rote ersteinete Kirschen, einige Aprikosen, in Würfel geschnitten, einige Johannisbeeren und Himbeeren werden gut eingeweicht und mit einer Flasche leichtem Roséwein in Eis gestellt, um einige Stunden auszugießen. Nach dieser Zeit werden zwei weitere Flaschen Wein zugegeben und zum Schluß eine Flasche Sekt.

Saures Kalbfleisch. Zwei Pfund Kalbfleisch schneidet man in kleine Scheiben. Dann läßt man ein großes Stück Butter scheidend werden, röstet zwei bis drei geriebene Zwiebeln darin gelb, legt das Fleisch hinein, würzt mit Salz und läßt es unter ständigem Wenden und Schütteln braun braten. Darüber streut man zwei bis drei Löffel Mehl, fügt einen bis zwei Löffel todes warmes Wasser dazu, ferner ein halbes Lorbeerblatt, einige Gewürzkörner, zwei bis drei Nelken und Essig nach Geschmack, läßt das Fleisch langsam gar köcheln, nimmt Lorbeerblatt und Gewürzkörner heraus und füllt das Fleisch mit der Sauce in eine erwarnte Schüssel. Hierzu gibt man Bratkartoffeln.

Reisgrüesuppe. 4 Eier, 50 Gr. Butter, 90 Gr. gemahlener Zucker, 1 Vanillepulver, 70 Gr. Reisgrües, maximal 50 Gramm Butter, ein halb Liter Milch. Man rührt 50 Gr. Butter in Sahne, die Eigelb und den Zucker damit schaumig. Dann wird über mäßigem Feuer der in Butter und Milch abgebraunte Reisgrües unter tüchtigem Rühren darunter gemengt. Wenn die Masse etwas abgekühlt ist, wird der Sahne der 4 Eier darunter zugegeben, der Teig in eine gut mit Butter und Paniermehl ausgepinselte Form getan und bei mäßiger Hitze dreiviertel Stunden gebacken. Bereitungszeit: $\frac{1}{2}$ Stunde.



Gute Ausrede.

„Jesse, wei Alte! Na, da hab i wenigstens a Entschuldigung, wann i uig treff!“

Berschnappt.

Studiosus (zu seiner Zimmerfrau): „Lassen Sie doch endlich die Treppe wieder mal waschen — ich habe mir heut nacht beim Nachhausegeh'n die Hände und die Manschetten ganz schmutzig gemacht!“

Splitter und Balken.

(Text zu untenstehendem Bild.)

„Schämst Du Dich nicht, Du gottloser Junge, den armen Vögeln die Nester wegzunehmen, wo sollen denn die armen Tiere dann hin?“
„Na, auf Ihren Out!“



Verlag und Druck: von Verlags-Verlag, Bonn, am Markt, 1893. Verantwortlich für die Redaktion der Neuen Westfälischen Zeitung: Verlags-Verlag, Bonn, am Markt, 1893. Verantwortlich für die Redaktion der Neuen Westfälischen Zeitung: Verlags-Verlag, Bonn, am Markt, 1893.